

Neue Filme

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der neue Rasputin-Tonfilm. Rasputin, der Dämon der Frauen (Conrad Veidt), mit der russischen Bäuerin Dunja (Brigitte Hornay), die ihm Köchin, Stubenmädchen, Sekretärin, Ratgeberin und blind ergebene Geliebte war

Spionage-Filme und kein Ende! Der letzte ist der Garbo-Film «Matahari», der auf dem wirklichen Schicksal der Tänzerin und Spionin Matahari während des Weltkrieges fußt

Emil Jannings als betrogener Ganove in «Stürme der Leidenschaft»

Neue FILME

Der junge Franzose René Clair, dem wir schon zwei der witzigsten und anmutigsten Filme verdanken, die je gemacht wurden («Unter den Dächern von Paris» und «Die Million») kommt mit einem neuen Werk, das den stürmischen Titel «A nous la liberté» (Es lebe die Freiheit) führt und uns mit einem Schlag alles Ueberstüblliche und Veraltete vergessen läßt, das wir sonst vom französischen Film zu sehen bekamen, der sich bis jetzt eben nur durch diesen

jungen lustigen Künstler seinen Platz an der Sonne der internationalen Bedeutung sichern konnte. «Es lebe die Freiheit!» — das ist der Sehnsuchtschrei eines Intellektuellen, der wie so viele seinesgleichen das dringende Bedürfnis empfindet, sich auf die Soeken zu machen und der großen Zeit, in der wir leben, Valet zu sagen; es ist eine fröhliche Revolution des Geistes, in der die Franzosen ja seit jeher groß gewesen sind — man denke nur an Beau-



«Es wird schon wieder besser!» Viele Theaterstücke und Filme bemühen sich in letzter Zeit, uns diesen Coué-Satz glaubhaft zu machen; hier verkünden ihn höchst eindrucksvoll Dolly Haas und Heinz Rühmann



Ein französischer Märchenfilm: Der spanisch-südamerikanische Regisseur Cavalcanti hat die uralte, etwas blutig-gruselige Geschichte vom Rotkäppchen in unsere moderne Filmsprache übersetzt und hat damit ein kultiviertes kleines Kunstwerk voller Skeptizismus geschaffen, das seinen Erfolg wohl mehr in Deutschland als in seinem Ursprungsland Frankreich finden wird. — In der Hauptrolle Catharina Haefling, die Schwiegertochter des Malers Renoir



Tarzan lebt als Tonfilm wieder auf! Die Hauptrolle spielt der internationale Schwimmer Johnnie Weißmüller

marchais' Stück vom fröhlichen Barbier *Figaro*, in dem vor nahezu anderthalb Jahrhunderten eine ganze Gesellschaftsordnung mit lächelnder Kühnheit auf die Seite geschoben wurde, — aber hier ist es nun eine *Revolution gegen die Welt von übermorgen*; ein gefilmter Protest gegen Maschinen, Planwirtschaft, laufendes Band, gegen Amerikanismus, Bolschewismus, gegen alle die Mächte, die nicht weit weg auf uns zukommen, um uns zu verschlingen, und gegen die sich Frankreich, das Land des individuellen Widerstandes, mit besonderer Energie wehrt. Während er sein Lied von der Vagabundenfreiheit singt, das Lied gegen Besitz und Anständigkeit, gegen das System, das aus dem Menschen ein Werkzeug und eine Norm machen will, zwinkert uns René Clair halb belustigt, halb voller Trauer zu: «Brüder — es nützt ja nichts, ich weiß: Plan und Norm, Maschine und Masse, die ganze Ernsthaftigkeit unseres Lebens ist tausendmal stärker als wir Spottende, Freie.» Ja, es nützt nichts, er weiß es, und wir wissen es; was er uns zeigt, ist eben ein Filmmärchen von dem Menschen, der sich selbst leben will, leise umspielt von den Variationen der *Marseillaise* — dem Lied der *früheren Freiheit*; ein sanftes Märchen, ohne Galle und Bissigkeit, ohne Tendenz und Weltanschauung, voller Humor und Ungebundenheit — eine Wohltat.

Rechts zwei Bilder aus:
«Es lebe die Freiheit!»

Oben: *Modernes Zuchthaus — moderne Fabrik*: welcher Unterschied besteht eigentlich zwischen beiden? fragt René Clair. Ueberall Zwang, Schweigen, laufendes Band, Triumph der Rationalisierung, — der Mensch ist besiegt. Wie gut er es versteht, seine These mit optischer Überzeugungskraft zu gestalten, zeigt dieses Bild: Keine Zuchthauszene, sondern Schichtwechsel der Arbeiter in einer höchst modernen Fabrik

Unten: *In Freiheit*: Die beiden Freunde aus dem Zuchthaus haben das bürgerliche Leben wieder kennengelernt, der eine als Generaldirektor, der andere als Angestellter, und entdecken, daß dieses Leben nur ein Zuchthaus in anderer Form ist. Da werfen sie kurz entschlossen alles hin und fliehen in die wahre Freiheit: auf die Landstraße

